

Sawinkows Ende von Adolf Grabowsky

Der Selbstmord Boris Sawinkows im Gefängnis hat die Sowjets aus einer peinlichen Verlegenheit befreit. Heute noch weiß man nicht, ob seine Gefangennahme im Herbst 1924 nach Übertritt über die russische Grenze ein mit der Sowjet-Regierung abgekartetes Spiel war oder ein unerwarteter Hieb. So oder so: Moskau mußte es zunächst höchst erwünscht sein, von dem Mann, der wie keiner die Fäden der Gegenrevolution in seinen Händen hielt, der wie keiner die Geheimnisse der Emigrantenkreise in Berlin und Paris, in Prag und Warschau kannte, ungezählte Informationen zu bekommen. Wirklich: ungezählte Informationen, denn Sawinkow war nicht faul und erzählte, was er wußte. Sein Plan dabei war einfach. Selbstverständlich rechnete er mit einer Gefängnisstrafe, sogar mit einer hohen, aber er nahm das nicht ernst. Ein paar Monate Gefängnis zum Schein, dachte er sich, dann die Begnadigung und bald darauf ein hohes Sowjet-Amt. Keinen nach außen leuchtenden Posten, daran lag ihm nichts, aber ein innerlich maßgebendes Amt, im Verborgenen blühend und deshalb nur umso einflußreicher. Gehilfe des Chefs der Tscheka oder vielleicht in Asien Leiter der Propaganda gegen Indien: dahin gingen wahrscheinlich seine Wünsche.

Ein romantischer Kerl, dieser Sawinkow, und deshalb im Grunde naiv. Zehn Vorkriegsjahre lang Chef der Kampf Abteilung der Sozialrevolutionäre, Haupt des terroristischen Kampfes in Rußland und im Ausland und doch immer auf der Fahrt nach dem Unwirklichen. Vagant mit großen hungrigen Augen. Ausgezeichneter Schriftsteller, ja mehr als Schriftsteller: Dichter. Azew ist als dämonischer Agent der Zarenregierung entlarvt, Sawinkow, der mit ihm vertrauensvoll zusammengearbeitet hat, muß sich schleunigst zurückziehen. In der Stille frißt an ihm der Zweifel, ob denn der Terrorismus, der gnadenlos Menschen tötet, besser sei als der Zarismus, der genau so tötet. Er veröffentlicht 1909 unter dem Namen Ropschin den seltsamen Roman: „Das fahle Pferd“, das Tagebuch eines Terroristen. Ein anderer Roman: „Als wäre es nie gewesen“ folgt 1912, auch er erfüllt von dem Problem der Berechtigung politischer Morde.

Das ist kein Politiker, dem das Menschliche fremd ist; das ist kein Revolutionär ohne Nerven. Und wenn dieser Mann schließlich seine terroristische Organisation zur wunderbar laufenden Maschine gestaltete, so stand dahinter der Artist, der Spiele macht um ihrer selbst willen. Immer waren die Romantiker auch verspielte Leute.

So träumt sich derselbe Sawinkow, der kurz vorher in den Emigrantenzirkeln die Sowjet-Regierung wütend beschimpft hatte, Zauberschlösser auf dem Boden Sowjet-Rußlands. Aus den Schlössern wurden zwei Gefängnisräume — einigermaßen wohnliche Zellen, aber doch Zellen —, die er zusammen mit seiner Frau ziellos bewohnte. Monat nach Monat verstrich ohne Aussicht auf Begnadigung. Da setzte sich Sawinkow hin, schrieb einen langen Abschiedsbrief an die Moskauer Gewaltigen und stürzte sich aus dem Fenster.

Diese Gewaltigen hatten gar nicht daran gedacht, ihm auf die russische Welt loszulassen. Sie mißtrauten dem Manne der immer neuen Verkleidungen, innerlichen und äußerlichen Verkleidungen, viel zu sehr. Das eben war die falsche Rechnung Sawinkows. Er dachte an die Revolutionsromantik unter dem Zarismus, dachte an die weltpolitische Phantastik während des Krieges, da er, plötzlich brennender Imperialist, die halbe Welt für Rußland annectieren wollte, und er sah nun auch in den Bolschewisten phantastische und romantische Erscheinungen. Das aber sind die Bolschewisten wahrhaftig nicht, übrigens auch nicht die Menschewisten. Beide Parteien sind viel zu marxistisch bestimmt, also wissenschaftsgläubig, um sich und Andern Utopistereien zu gestatten. Stolz tragen sie auf ihrem Programm das Wort: Von der Utopie zur Wissenschaft. Sie sind fanatisch, aber nicht farbig. Daher auch das Übersehen des religiösen Problems. Am meisten gilt das von den alten bewährten Kämpfern. Sie kennen nur Politik und Wirtschaft, nicht das bunte Gewoge des Lebens. Deshalb, bei aller problemhaften Bewegtheit der Atmosphäre, ein gewisser grauer Ton in Sowjet-Rußland. Ganz anders haben sich immer die Sozialrevolutionäre verhalten, die Partei Sawinkows. Wenn man sagt, sie hätten die Revolution in erster Linie mit den Bauernmassen machen wollen, die Bolschewiki und Menschewiki aber mit den Industriearbeitern, so ist das äußerlich richtig, trifft aber nicht den Kern. Hauptsache ist, daß die Sozialrevolutionäre stets Utopisten waren, Romantiker des Umsturzes. Die andern Revolutionsparteien waren ihnen zu nüchtern. Und Sawinkow war der Berauschteste.

Dazu kommt, daß Sawinkow als heldisch fühlender Mensch auch mit der materialistischen Geschichtsauffassung nichts anfangen konnte. Er schlug sich als Einzelner für die Masse: in der Masse untergehen konnte er nicht. Auch bei den Bolschewisten gibt es Führer und Geführte, aber sie verstehen großartig, dieses Faktum zu verdecken. Lenin hat dafür die beispielhafte Prägung gefunden, indem er zwar die Primgeige exekutierte, sie aber vor der Öffentlichkeit als zweite oder dritte Geige zu bezeichnen liebte. Nach seinem Tode hat man ihn kanonisiert, weil es die Masse wollte, die nach Halbgöttern ver-

langt, dann aber, weil man — siehe das primitive russische Volk — ein konkretes Symbol des Kommunismus dringend gebrauchte und ein Toter schließlich dies Symbol ohne Gefahr darstellen konnte. Als der lebende Trotzki sich eine ähnliche Popularität erlaubte, wurde er verbannt und erst wieder zurückgelassen, als die Partei der gemäßigt Radikalen ohne seine Unterstützung nicht auskam.

Vielleicht aber jubelte die rote Jugend Sawinkow zu? Auch das geschah nicht. Die Sowjet-Jugend erstrebt allerdings umfassendere Lebensbewältigung als die alten Parteileute, aber sie ist noch weit stärker antiromantisch als diese. Immerhin haben doch die alten Kämpfer durch ihr illegales Treiben die vielen Jahre hindurch Spuren geheimnisvoller Verschwörerromantik in sich bewahrt; die Jungen, die ungefährdet aufgewachsen sind im offiziellen Bolschewismus, konnten nicht einmal solche Spuren erwerben. Ihnen wurde die klare, wissenschaftliche Haltung des Kommunismus zum harten Konstruktivismus, zur amerikanischen Sachlichkeit. Gewiß: krasser Amerikanismus kann in Rußland niemals erwachsen. Dazu hat das Volk zuviel Temperament, der Bolschewismus zuviel Elan. Aber der gefühlsselige Mensch Dostojewskis, der sich in Skrupeln verzehrende Mensch Gogols, der träumerische Mensch Puschkins: all das sind doch Typen von vorgestern. In der Literatur von heute regiert der eiserne Kerl, der sich nicht verblüffen läßt. Abwendung sicherlich von einer Anschauung, die die Persönlichkeit zurücksetzt hinter die oekonomischen Zustände, aber insofern doch wieder Hinwendung zum Materialismus, als dieser eiserne Kerl bis zum Platzen erfüllt ist von realistischer Betrachtung des Lebens.

So kam es, wie es kommen mußte. Keine Hand rührte sich für den gefangenen Sawinkow. Nicht nur die Regierung hütete sich, ihn freizulassen und mit wichtigen Missionen zu betrauen: auch der Öffentlichkeit war dieser leis sentimentale, leis komödiantische Abenteurer viel zu fremdartig, viel zu unbeständig. Und kann man denn auch annehmen, daß die Karriere dieses impetuosen Menschen mit seiner Bekehrung zum Bolschewismus abgeschlossen gewesen wäre? Zu manchen Ufern hätte ihn sein Schiff noch getragen.

Alles blieb still. Und schlimmer noch für Sawinkow: man vergaß ihn allmählich in seinem Kerker. Er hatte in der Gerichtsverhandlung noch einmal eine große Rolle gespielt, hatte das Tribunal zur Szene gemacht, auf der er vor Rußland und Europa agierte. Jetzt schlug entsetzliches Schweigen über ihm zusammen. Dies Schweigen hat ihn mehr gefoltert als der Kerker. Diesem Schweigen entwich er, als er den Tod wählte.

Er war zu spät geboren oder zu früh. Wäre er in jener Zeit des Nihilismus und Anarchismus zur Welt gekommen, da die russische Geistigkeit sich in Attentaten und chiliaistischem Drang nach dem Chaos erschöpfte, so wäre er umklammert worden von der Liebe aller Weltverbesserer. Die gleiche Liebe aber hätte ihm in zehn, zwanzig Jahren entgegengeschlagen. Langsam nämlich steigt ein noch Neueres als der Amerikanismus in Rußland empor. Dieser Staat wird bleiben ein Staat

der Arbeiter und Bauern, das erste Reich in der Weltgeschichte, das der grauen riesigen Masse ihr Recht gibt. Aber farbig werden wird diese Masse, wieder russisch werden wird diese Masse. Aus dem Bolschewismus mit seiner Allerweltsstimmung und seinen Allerweltsleuten wächst heraus ein neues Russentum. Das neue Russentum eines befreiten Volkes. Aus dem Programmbolschewismus wird Volksbolschewismus. Das aber heißt, daß aus Fanatismus Rausch wird, aus Willen Leidenschaft.

Die Weltbühne, Nr. 21/1925.